

Die Zukunft der Informationsgesellschaft - und was die DGI damit zu tun hat

In der Zeit vom 21. bis 23. September 1999 fand die 51. Jahrestagung der "Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis" (DGI) im Congress Centrum Hamburg statt. Vor Ort - gut vorbereitet war die Tagung von Gerhard J. Mantwill vom HWWA-Hamburgisches-Welt-Wirtschafts-Archiv sowie seiner Mitarbeiterin Stefanie Blaß. Generalthema war "Information und Region". Da dieses Thema allenfalls am Rande diskutiert wurde, werden wir hier das Augenmerk auf den Stellenwert der Tagung (und der DGI) für den Aufbau der Informationsgesellschaft legen, ähnlich wie dies in der Open-Space-Veranstaltung "Wie können wir DGI-Mitglieder die künftige Informationsgesellschaft mitgestalten und die DGI zum wesentlichen Motor ihrer Entwicklung machen?" angesprochen werden sollte. Interessant war die (schwach besuchte) Tagung auch unter dem Gesichtspunkt, dass der geschäftsführende Vorstand der DGI neu zu wählen war, erwartete man doch davon die Weichenstellung für die nächsten Jahre.

Open Space: DGI und Informationsgesellschaft

Open Space ist eine Konferenzmethode, die einen offenen Rahmen mit einer klaren Struktur verbindet, die auf Selbstorganisation, Spontaneität und

Eigenverantwortung setzt. "Neue Ideen und Netzwerke mit anderen Teilnehmern entstehen in diesem Rahmen fast wie von selbst", hoffte die Moderatorin Traute Müller (Hamburg). Nach einleitenden Kurzvorträgen von Ute Krauß-Leichert (FH Hamburg) insbesondere zur Zukunft der Ausbildung in den Informationsberufen und Wolfgang G. Stock (FH Köln) zur möglichen Rolle der DGI in der Informationsgesellschaft konnten einige Workshops organisiert werden. Die Workshops erbrachten folgende Ergebnisse und Empfehlungen:

- Wieder mehr und umfassendere fachliche und inhaltliche Substanz! Verbunden werden sollte dies mit verstärktem Marketing für die eigene Kompetenz.
- Wer soll wissenschaftliche Beiträge einbringen, wenn nicht Hochschullehrer? Hier wurden konkret Maßnahmen vorgeschlagen: (1.) Weiterbildungsbedarf der DGI-Mitglieder ermitteln; (2.) Anforderungsprofil für Fortbildung in Informationsberufen entwickeln (vor allem im Rahmen von Distance Learning); (3.) Projektantrag zur Akquisition von Fördermitteln ausarbeiten und stellen; (4.) zentralen Expertenpool für Deutschland ("Center of Excellence") aufbauen.
- Mit anderen Experten wollte man darüber diskutieren können, was sie von Forschungsergebnissen in der Praxis für anwendbar halten. Angedacht wurden "Transfergruppen" (früher: Gremien) als Peer Groups, deren Kompetenz (und nicht etwa die DGI-Mitgliedschaft) im Mittelpunkt steht.

Quantität wie Qualität der Ergebnisse wurden als nicht befriedigend emp-

funden. Konnten am ersten Open-Space Tag noch rund 40 Teilnehmer begrüßt werden, so sank die Beteiligung am zweiten Tag auf unter zehn.

Letztlich ist die Veranstaltung ein glatter Mißerfolg gewesen. Viel zu wenige Teilnehmer wurden angesprochen. Dies ist sicherlich auf die falsche Planung zurückzuführen, parallel zu Open Space Vorträge anzubieten. Open Space benötigt zum Erfolg ein Gefühl der "corporate identity", die Teilnehmer bemühen sich, für ihr Unternehmen optimale Lösungen zu suchen und ggf. zu finden. Die DGI-Mitglieder identifizieren sich offenbar mehrheitlich nicht mit der DGI. Die wenigen Teilnehmer, die dennoch respektable Ergebnisse zustandebrachten, wurden dann jedoch in der Mitgliederversammlung enttäuscht, wurden doch ihre Vorschläge nicht einmal angesprochen, geschweige denn inhaltlich diskutiert.

Spricht die DGI den Nachwuchs in Wissenschaft und Praxis an?

Die studentischen Mitarbeiter der Open-Space-Veranstaltung sehen sich durch die DGI - auch und gerade nach dem, was sie in der Veranstaltung miterleben durften - nur wenig angesprochen. Gabriele Fahrenkrog von der FH Hamburg stellte fest, dass sehr viele "alte" Mitglieder gekommen wären, die jungen aber ausblieben. Ihr fehlen die Bezüge der DGI zu Studium und Ausbildung. Für Kathrin Lappe, ebenfalls aus Ham-

burg, stellte sich die Frage, ob nicht ein studentisches Mitglied in den geschäftsführenden Vorstand gewählt werden sollte. Karin Finkbeiner von der FH Köln vermißte gezielte PR-Arbeit für jüngere Leute, sie monierte "ungeschicktes" Verhalten Studentengruppen bei Tagungen gegenüber (sie bekommen keinen Tagungsband). Für Katja Schlüter (FH Köln) waren die Eintrittspreise bei Kongressen sowohl für Studierende als auch für die Fachangestellten zu hoch. Sie könnte sich vorstellen, dass die DGI etwa Praktikums- oder Jobbörsen initiiert. Ihr Eindruck: "Die DGI schottet sich gegenüber jungen Leuten derzeit ab."

Rundschau über die Vorträge

An dieser Stelle kann kein Überblick über alle Vorträge gegeben werden. Hier sei auf den Proceedingsband verwiesen. Wir stellen nur eine kleine, höchst subjektive Auswahl an spannenden Gedanken vor.

Informationsgesellschaft Afrika: Die Informationstechnik des Trommeln

Missionare "moderner" Informationstechnik sehen sich berufen, die Internet-basierte Informationsgesellschaft in alle Länder der Welt zu verbreiten. Ob es dort andere - oder gar bessere - Informationstechniken gibt, wird in der Regel ignoriert. Kouamé Pascal Gnamien (Universität Düsseldorf) zeigte am Beispiel der "sprechenden Trommeln" in Schwarzafrika, dass in Afrika seit langem eine an die Verhältnisse optimal angepaßte Informationstechnik existiert. Zur offiziellen Nachrichtenübermittlung und -speicherung werden Trommeln und Trommler eingesetzt. Gnamien: "Die 'sprechende Trommel' meint also nicht allein das Instrument, sondern zugleich auch den Instrumentalisten, und der gilt nicht nur als jemand, der die Trommel lediglich bedient, sondern der zugleich mit seinem Gedächtnis für die sprechende Trommel Speicherfunktionen besitzt, nämlich zur Bewahrung und Sicherung der getrommelten Nachrichten, aber auch zur Bewahrung der Methode bzw. des 'Programms', nach dem das Trommeln ausgeführt wird".

Gnamien betonte, dass es zur Informationsgesellschaft westlicher Prägung respektabel funktionierende Alternativen gibt. Und in Teilen Afrikas "funktioniert" diese Art Informationstechnik in der Tat, hingegen wird die multimediale elektronische Technik noch viele Jahre gar nicht funktionieren können, fehlt es doch bereits an der Hardware und - wäre diese da - am Geld, sie zu benutzen. Allenfalls Eliten könnten davon profitieren. "Die Trommeln trommeln für alle Angehörigen der dörflichen Gemeinschaften. Mit einer rein elitären Anwendung der neuen Technologie ist der Allgemeinheit wenig gedient". Neue Techniken können nur eingesetzt werden, wenn sie "gesellschafts- und kulturverträglich in den Alltag der bewährten Kommunikationsgewohnheiten eingebunden werden".

Das Ende der Online-Archive?

Die Online-Hosts stehen vor neuen Herausforderungen: Informationsproduzenten bieten ihr kommerzielles Angebot - ohne jeden Absatzmittler - im World Wide Web an (Beispiel: Hoppenstedt), einige Informationsproduzenten tun dies sogar kostenlos (Beispiel: US Patent & Trademark Office). Zudem beobachten wir einen Konzentrationsprozeß bei Großunternehmen der Informationswirtschaft (Beispiel: Thomson Corp. mit den Töchtern Westlaw, Derwent, Thomson & Thomson, Investext, Institute for Scientific Information, Information Access Company, Gale, dem Verlag Thomson International und rund 70 Tageszeitungen). Peter Müller-Bader (GBI), Luzian Weisel (FIZ Karlsruhe) auf dem Podium sowie Vertreter von Genios und FIZ Technik diskutierten die Rolle der Online-Archive vor dem Hintergrund dieser sich wandelnden Informationswirtschaft.

Als klaren Auftrag werteten alle Beteiligten das Angebot der Volltexte, angereichert durch den informationellen Mehrwert der professionellen inhaltlichen Erschließung und der elaborierten Retrievalsysteme. Soweit die Volltexte im Web vorliegen, ist ein direkter Link vom Nachweis zum WWW-Dokument möglich. Bei parallel erscheinenden Medien ist der Nachweis des Printdokuments selbstverständlich, das

Durchschalten zum elektronischen Pendant wird derzeit durch Copyrightbestimmungen erschwert. Die Hosts versuchen, mit den Verlagen zu langfristigen Kooperationen zu gelangen. Schwierige Rechtesituationen auf der Nutzerseite können durch Tele-Beratung seitens der Hosts bewältigt werden. Nötig erscheint auch eine neue Art Service, ein Internet-Portal zu Beteiligten der Informationswirtschaft, wie dies GIN (German Information Network) für die deutsche Informationswirtschaft bereits realisiert hat.

Wissensordnung - jenseits von DK und DDC

Für Helmut F. Spinner (Universität Karlsruhe) sind "Wissenslager", z.B. Bibliotheken, lückenhaft erschlossen, da sie sich an objektbezogenen Wissensordnungen (wie z.B. der Dezimalklassifikation oder der Dewey Decimal Classification) orientieren. Sie erfassen prinzipiell nicht implizites Wissen und verzichten auf Evaluation und Gewichtung der Art: "Was ist wichtig, und was ist nicht wichtig?". Zudem orientieren sich die objektbezogenen Wissensordnungen stark am wissenschaftlichen Wissen. Es gibt aber neben diesem (von Spinner in Analogie zur Musik so genannten) "E-Wissen" auch "U-Wissen" ("Unterhaltungswissen").

Die "Artenvielfalt des Wissens" legt nahe, sich von der Verwendung der objektbezogenen Wissensordnung zu verabschieden und durch drei Schichten der Wissensanalyse zu ersetzen.

- Die *Wissensbestimmung* erfaßt die semantische Schicht ("Information"). "Information" ist für Spinner Möglickeitsausschluß gemäß adäquater Informationsfaktoren. (Der Satz "Heute ist Sonntag" schließt sechs von sieben Möglichkeiten aus.)

- Die *Wissensvalidierung* ist auf die epistemische Schicht gerichtet ("Erkenntnis"). "Erkenntnis" ist Information plus gewisse Erkenntnisfaktoren wie z.B. Richtigkeit (wahr - falsch), Qualität (E-Wissen - U-Wissen), Realität (fiction - non-fiction) oder Fortschritt (auf anderen Informationen aufbauend wie Wissenschaftsinformationen - nicht änderbare Informationen wie Nachrichten).

- Die *Wissensbewertung* zielt auf die pragmatische Schicht ("Kenntnis").

"Kenntnis" ist Information oder Erkenntnis zuzüglich der Kennnisfaktoren wie Autorität, Neuheit, Selbstpräferenz (Brauchbarkeit für jemanden) und Zeit (Aktualität).

Für die drei Wissensschichten stellt Spinner ein Klassifikationssystem vor. Jedes Wissensitem wird danach beschrieben. Dieser Tagungsbericht wäre etwa: wahr, E-Wissen, non-fiction, neu, brauchbar (einzelfallabhängig; also: hoffentlich) aktuell usw. Ob Bibliotheken oder Informationsproduzenten mit diesem theoretischen Gebilde praktisch arbeiten können, wurde von Spinner zwar prinzipiell bejaht, wie es in der Praxis gehen sollte, blieb jedoch offen.

Der Informationsvermittler ist wenig gefragt, der Informationsberater aber sehr.

Stefan Grudowski (HBI Stuttgart) berichtete über ein laufendes Forschungsprojekt über den Bedarf an Informations Professionals in Wirtschaftsunternehmen in der Einschätzung der Top-Manager. Grudowski verglich die Berufe mit dem Lebenszyklus eines Produktes. Die Online-Recherchen sind künftig nicht mehr Domäne der Informationsfachleute, da sie im Unternehmen vielfach von den Endnutzern selber übernommen werden. Der Beruf des Informationsvermittlers "traditioneller Prägung" ist somit in einer degenerativen Phase angelangt. Großer Bedarf besteht demgegenüber in der Beratung und im Coaching der Mitarbeiter in allen Fragen, die Wissen und Information betreffen. Die Berufe des "Informationsberaters" und des "Knowledge Managers" haben die Phase der Markteinführung und z.T. schon der Marktdurchdringung erreicht. Diese neuen Berufe vereinigen Informations-Know How mit Beratungsqualifikationen. Grudowski nannte als wesentliche Elemente der neuen aufstrebenden Berufe u.a. Projektmanagement, Unternehmens- und Informationskulturanalysen, Wirtschaftlichkeitsberechnungen, Informationsmarketing und Präsentationstechniken.

Neuwahl des Vorstandes: Drei Bibliotheksdirektoren gewählt

In der Mitgliederversammlung mußte eingangs festgestellt werden, dass die DGI seit ihren "besten Zeiten" rund 200 Mitglieder verloren hat - kein Wunder bei den Leistungseinschränkungen ("Password" gestrichen; die Zukunft der Jahrestagung unsicher) und fehlendem Marketing. Vorgestellt wurde als mögliche Perspektive der Beitritt der DGI zur Bundesvereinigung deutscher Bibliotheksverbände (BDB). Zentrum der Veranstaltung war das Absegnen des neuen geschäftsführenden Vorstands. Nachdem sich der Kandidat um das Amt des Präsidenten kurz vorgestellt hatte, sollte direkt abgestimmt werden. Nach erfolgreicher Intervention einiger Teilnehmer wurden immerhin einige Fragen an den Kandidaten zugelassen, als diese jedoch zu "brisant" wurden (Nachfrage zur geplanten Neuordnung der Gremien), wurde die Diskussion mit einem Antrag zur Geschäftsordnung beendet: "Demokratie" à la DGI.

Die 100 anwesenden DGI-Mitglieder stimmten so ab:

Präsident: Horst Neißer, Direktor der Stadtbibliothek Köln (79% Ja-Stimmen)

Vizepräsidenten: Klaus-Steffen Dittrich, Leiter der Bibliothek der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH) (75%); Karl Südekum, Leiter der Bibliothek der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg (72,6%)

Schatzmeister: Robert Funk, Humboldt-Universität zu Berlin (83,5%).

Damit besteht der gesamte geschäftsführende Vorstand aus Bibliothekaren. Die beiden Vizepräsidenten haben u.a. Funktionen als Informationsvermittler hinter sich; Neißer ist ausgewiesen beim Aufbau einer modern geführten Öffentlichen Bibliothek nach amerikanischem Vorbild. Neißer kündigte einige Schwerpunkte seiner Arbeit an:

- Kooperationen mit verwandten Berufsgruppen, aber auch zu anderen (etwa: Lehrerverbände, Softwarehäuser)
- Aus- und Fortbildung (besonders: Erweiterung der Inhalte um Management und Marketing)
- Versuch, die DGI in der nicht-berufsbezogenen Öffentlichkeit zu plazieren

(durch Presseerklärungen und Kontakte) mit dem Ziel, "die DGI im öffentlichen Bewußtsein stärker zu verankern".

Einzig Neißer konnte bei der Vorstellung seiner Ideen überzeugen, obwohl auch er sich als "Newcomer" bezeichnete. So richtig vertreten können sich durch diesen Vorstand wohl ausschließlich die Informationsvermittler in Bibliotheken fühlen - nach Grudowskis Untersuchungen also genau der Berufszweig, der für Unternehmen nicht mehr attraktiv ist. Der Gedanke an eine "feindliche Übernahme" der Dokumentation durch das Bibliothekswesen liegt nahe. Er ist aber einseitig. Sehr viele DGI-Mitglieder sind Bibliothekare; und die Dokumentare, alle Vertreter der Wirtschaft, die Informationswissenschaftler usw. waren offenbar nicht willens, für die DGI zu arbeiten. Es sind wohl nicht alle gefragt worden oder - auch das kam vor - sie wurden aufgefordert, auf eine Kandidatur zu verzichten. (Dass sie sich jetzt mit diesem Verband möglicherweise nicht mehr identifizieren können, ist eine andere Sache.)

Nun, letztendlich: Was hat die DGI mit diesen neuen Repräsentanten mit der Informationsgesellschaft zu tun? Sehr wahrscheinlich wird sie das Schicksal der Bibliotheken teilen, denen sie sich so vehement zugewandt hat. Zumindest in Deutschland wird kaum jemand an Bibliotheken und damit an die DGI denken, wenn es um den Aufbau und den weiteren Ausbau der Informationsgesellschaft geht. Hier hat Horst Neißer viel zu tun, um Änderungen durchzusetzen. Zunächst erhärtet sich der Eindruck: Für die DGI wurden die Weichen falsch gestellt. ■

Literaturhinweis

Marlies Ockenfeld; Gerhard J. Mantwill (Hrsg.): *Information und Region*. 51. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V. (DGI). Hamburg, 21. bis 23. September 1999. - Frankfurt: DGI, 1999. ISBN: 3-925474-40-4

Die Informationsspezialisten ins öffentliche Bewußtsein bringen

Horst Neißer zur Zukunft der DGI

Am 19. Oktober 1999 sprach "Password" mit dem neuen Präsidenten der DGI, Dr. Horst Neißer, in den Räumen "seiner" Bibliothek, der Stadtbibliothek Köln. Neißer ist Leiter dieser erfolgreichen Public Library sowie anerkannter Fantasy-Autor.

Password: Zunächst herzlichen Glückwunsch zum neuen Amt. Gleich zur wichtigsten Frage: Wird die DGI dem Bibliothekswesen zugeschlagen?

Neißer: Die DGI wird ihre Eigenständigkeit bewahren. Natürlich bestehen thematische Nähe zum Bibliothekswesen. Bibliotheken sind für die "Hardware" zuständig, für Medien aller Art (von Büchern über Videos und CD-ROM bis zum Internet). Für die Information Professionals, die die DGI repräsentiert, steht der "Content" im Mittelpunkt. Informationsspezialisten suchen, finden, bewerten und erzeugen Informationen.

Password: Bereits vor Ihrer Amtszeit wurden Kontakte zur Bundesvereinigung deutscher Bibliotheksverbände (BDB) geknüpft. Verfolgen Sie diesen Weg weiter?

Neißer: Es gibt auf unserer Seite zwei entscheidende Voraussetzungen. Erstens muß im Namen der Bundesvereinigung das Wort "Information" aufscheinen, und zweitens muß die Abgrenzung zwischen Bibliothekaren und Informationsspezialisten klar gesehen werden. Weiterverfolgt wird auf jedem Fall das Veranlassen gemeinsamer Tagungen. Gerade die Jahrestagung in Hamburg zeigte, dass nur wenige Besucher und auch nur wenige Aussteller gekommen sind. Meine Vorstellung ist: weniger Tagungen, dafür aber größere. Auch bei diesen "Großveranstaltungen" sollte die DGI Eigenständigkeit zeigen und eigene Akzente setzen.

Password: Können Sie sich vorstellen, dass das "German Information Network" (GIN) Konkurrenz für die DGI darstellt?

Neißer: Ich möchte keine Konkurrenz zwischen DGI und GIN. Der Markt ist zu klein, wir können uns Konkurrenz überhaupt nicht leisten.

Password: Was wird die DGI ihren Mitglieder bieten? Was "bringt" eine DGI-Mitgliedschaft?

Neißer: Außer den "Nfd" wird es weitere Angebote geben. Im Zentrum dürften Aktivitäten der Fortbildung stehen. Doch zunächst muß die DGI wissen, was die Mitglieder überhaupt wünschen. Wir werden hierzu in der nächsten Zeit eine Umfrage unter den DGI-Mitgliedern durchführen. Zur Unterstützung der Tätigkeiten des geschäftsführenden Vorstands gründen wir einen Beirat, dem u.a. Wirtschafts- und Hochschulvertreter angehören werden.

Password: In Hamburg kündigten Sie eine Neuorientierung des Marketing an. Können Sie dies konkretisieren?

Neißer: Die DGI wird zu aktuellen Themen Presseerklärungen streuen. Wir werden in politischen Gremien mitarbeiten. Der Wert der Information wird im Zentrum unserer Aussagen stehen. Letztlich muß jedem klar sein, dass die Informationsspezialisten in der Informationsgesellschaft die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft entscheidend beeinflussen. Das Image des Informationsspezialisten wird ausschließlich positiv verkauft; Erfolge werden publiziert. Probleme werden intern gelöst, damit gehen wir nicht an die Öffentlichkeit.

Password: Was sagt der Fantasy-Autor Neißer zum DGI-Präsidenten?

Neißer: Ich werde viel Phantasie bei der Bewältigung der Probleme brauchen und hoffe, dass ich sie lösen kann.

Mit Horst Neißer sprach Wolfgang G. Stock.